

<sup>16</sup> Gestatten Sie mir, auf meine eigenen Arbeiten zu verweisen: *Del Terror de Isaac al Abbá de Jesús*, Estella 2000; *La inevitable y posible teodicea*, in: *Iglesia Viva* Nr. 225 (2006), 9-30.

<sup>17</sup> Tatsächlich verfügt das Konzil ausdrücklich: „Der Begräbnisritus für Kinder soll überarbeitet werden und eine eigene Messe erhalten“ (SC, Nr. 82).

<sup>18</sup> Thomas von Aquin, *STh Suppl.*, q. 94, a.1-3: vgl. q. 99, a. 1, ad 4); er verweist auch auf den hl. Gregor den Großen, *IV Dialog.*, c. 44 (ML 77, 404).

<sup>19</sup> Franz Rosenzweig, *Der Stern der Erlösung*, Frankfurt am Main <sup>3</sup>1990, 3 und 472.

<sup>20</sup> Zu den Opfern vgl. u.a. Johann Baptist Metz (Hg.), *Landschaft aus Schreien*, Mainz 1995; Ekkehard Schuster/Reinhold Boschert-Kimmig, *Trotzdem hoffen. Mit Johann Baptist Metz und Elie Wiesel im Gespräch*, Mainz 1993; Jon Sobrino, *La fe en Jesucristo. Ensayo desde la víctimas*, Madrid 1999.

<sup>21</sup> Vgl. z.B.: „Denn man sieht aus der gedachten Deduktion: dass nur unter der Voraussetzung der gänzlichen Herzensänderung sich für den mit Schuld belasteten Menschen vor der himmlischen Gerechtigkeit Lossprechung denken lasse, mithin alle Expiationen, sie mögen von der büßenden oder feierlichen Art sein, alle Anrufungen und Hochpreisungen (selbst die des stellvertretenden Ideals des Sohnes Gottes) den Mangel der erstern nicht ersetzen, oder, wenn diese da ist, ihre Gültigkeit vor jenem Gerichte nicht im Mindesten vermehren können“ - Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, Königsberg 1793, 96; überdies wird auf die Seiten 69-70, 85-86 und 157 in der spanischen Ausgabe (Madrid 1969) verwiesen, Anm. d. Ü.

Aus dem Spanischen übersetzt von Gabriele Stein

## Ich glaube an die Auferstehung

Pedro Casaldáliga

Ich habe Respekt vor allen Glaubensüberzeugungen, die - je auf ihre Weise - den Tod zu erklären und zu akzeptieren suchen, aber ich selbst glaube an die Auferstehung.

Aus der Perspektive meines christlichen Glaubens gesehen, stellt sich die Alternative folgendermaßen dar: lebendig oder auferstanden; hier lebendig und zugleich sterblich, „dort“ lebendig als Auferstandene.

Ich kann den Tod - meinen Tod und den Tod von uns allen, die wir gemeinsam durch dieses Land der Zeitlichkeit gehen - nicht anders denken, hoffend erwarten und annehmen als unter dem Vorzeichen der Auferstehung.

Für meinen Glauben (und damit für meine Theologie) gibt es die Toten nicht. Sie sind durch den Tod hindurchgegangen und auferstanden; wir werden durch den Tod hindurchgehen und Auferstehung sein, erfülltes Leben, geheimnisvoll umgeben von der Fülle Gottes selbst. Alle Toten sind „jene Toten, die nicht sterben“,

weil sie auferweckt wurden (eine Formulierung im „Passivum divinum“ wie die Exegeten sagen).

Der Tod, den wir „durchschreiten“ (jeder Tod ist ein Ostern bzw. Pascha, ein Vorübergang also), entspricht gewiss unserer Natur. Wir werden geboren, um zu leben, und dieses so wunderbare und gleichzeitig so zerbrechliche Leben geht durch den Tod hindurch. Wir sind aus Erde gemacht, und die Hinfälligkeit begleitet uns wie ein verhüllender Schatten. Die Auferstehung entspricht nicht unserer Natur: Sie ist nichts als ungeschuldete Gabe des Gottes des Lebens.

Wenn man an die Auferstehung glaubt, dann hört der Tod nicht auf, das „größte aller Übel“ zu sein, wie es ein lateinisches Sprichwort formuliert. Alle Ängste des Menschen sind in letzter Instanz auf die Angst vor dem Tod zurückzuführen. Das Sterben ist immer ein Geheimnis voller Dunkelheit, ein Geheimnis des Bruchs, des existentiellen Traumas; ein radikales „Abenteuer“, das radikalste von allen, „wie eine Felsenklippe, von der man sich mit geschlossenen Augen stürzen muss“ - so drückte es der Theologe Díez-Alegría aus. Er fügte allerdings sogleich hinzu, dass er als bekennender Christ „dabei alles Vertrauen in Gott setzt und sagt: „Du weißt es besser als ich“, und geht „mit einer demütigen Hoffnung, dass ich die Augen öffnen werde“.

Der tragische Prophet Miguel de Unamuno, bewundernswert in seinem humanistischen Rebellentum, fand sich damit nicht ab. „Wenn wir alle ganz und gar sterben, antwortete Don Miguel verängstigt, wofür das alles? Wofür? Ich will nicht sterben, nein; ich will es nicht und will es nicht einmal wollen! Ich möchte für immer leben, und ich möchte als Ich, als dieser Arme leben, als der, der ich bin und als der ich mich jetzt und hier erlebe.“ Dennoch, mit Verlaub - der Meister aus Salamanca, der sich bereits der Fülle des Lichts erfreut und lebt, möge es mir zu sagen gestatten: Fest steht, dass „wir ganz und gar sterben“; ich bin es, der stirbt, meine Person, nicht nur mein Körper. Ich bin in Leben und Tod eine Einheit. Das Leben ist personal, der Tod ist personal und ... die Auferstehung ist personal. „Wir sterben ganz und werden ganz auferstehen.“ Der christliche Personalismus (sogar unser Gott ist ein Geheimnis von Personen, die sich vollkommen vereinigen) kann nur an den Tod von Personen und an die Auferstehung eben dieser Personen glauben. „Ich selbst werde es sehen“, lautete der Protest des alten, auf das Härteste auf die Probe gestellten Ijob.

Um diesen Glauben hinauszuschreien, um mich an diese Hoffnung zu klammern, wiederhole ich immer wieder das, was ich in Form eines Sonetts mit dem Titel *Ich*

*Ich glaube an  
die  
Auferstehung*

#### *Der Autor*

*Pedro Casaldáliga ist 1928 in Balsareny, Katalanien, geboren. 1952 wurde er in Barcelona zum Priester geweiht. Von 1971 bis 2004 war er Bischof der Diözese São Feliz do Araguaia in Brasilien. Seine Veröffentlichungen umfassen vor allem Gedichte mit theologisch-spirituellen Inhalt. Auf Deutsch ist eine Anthologie zugänglich: Auf der Suche nach dem Reich Gottes (Wien 1989). Eine gute biographische Hinführung bietet Teófilo Cabestreros Buch „Mystik der Befreiung. Ein Portrait des Bischofs Pedro Casaldáliga in Brasilien“ (mit einem Vorwort von J.B. Metz, Wuppertal 1981). Für CONCILIUM schrieb Casaldáliga zuletzt: „Von der Enttäuschung der Unmittelbarkeit zur von Hoffnung genährten Utopie“ in Heft 3/2005. Anschrift: Caixa postal 5, CEP 78670.000, São Félix do Araguaia, MT, Brasilien.*

*selbst werde es sehen* geschrieben habe. Es lautet folgendermaßen:

*Und wir werden wir sein, für immer,  
so wie du der bist, der auf unserer Erde wandelte,  
Sohn Mariens und des Todes,  
Gefährte auf allen Wegen.*

*Wir werden für immer das sein, was wir sind,  
aber in Herrlichkeit und wiederhergestellt,  
so wie deine fünf Wundmale  
gegen jede Annahme der Vernunft verherrlicht sind.*

*So wie du der bist, der du gewesen bist, Mensch und Bruder,  
ganz der, als der du gestorben bist,  
Jesus, derselbe und doch ganz anders.*

*So werden auch wir für immer genau die sein,  
die wir gewesen sind und sind und sein werden,  
durch und durch anders, aber so sehr wir selbst!*

Dieser mein christlicher Glaube ist österlich: Er ist verwurzelt, er hat seine Grundlage und Rechtfertigung in der Auferstehung Jesu von Nazaret, „des Erstgeborenen unter den Toten“. Er ist „die Auferstehung und das Leben“. Wenn Christus auferstanden ist, dann werden auch wir auferstehen“ - das ist die schlichte Gewissheit unseres christlichen Glaubens.

Mein Glaube ist nun aber ebenso persönlich wie gemeinschaftlich. Ich glaube an die Menschheit, ich glaube an die Kirche. Um diesen persönlich-gemeinschaftlichen Glauben konsequent zu leben, muss ich die Hoffnung auf die Auferstehung tatkräftig für meinen Nächsten bezeugen, und zwar genau hier und heute, im Auf und Ab der Geschichte, auf dieser geliebten, vergewaltigten Erde voller Fragen, voller Lüge und voll des Todes.

Der Gott der Auferstehung ist der Gott der Schöpfung und der Erlösung. Wir können das Geheimnis Gottes, seine Liebe, die in uns Fleisch geworden ist und die ganze Schöpfung „mit seiner Schönheit bekleidet“, nicht sezieren und in einzelne Teile zerlegen. Niemand kann in aufrichtiger Weise seinen Glauben an ein anderes Leben, ein Leben als Auferstandene, bekennen, wenn er nicht zugleich für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit in diesem Leben, mitten in unserer von Krämpfen geschüttelten, der Vergänglichkeit preisgegebenen Zeit eintritt. Der Glaube an die Auferstehung muss politisch sein. Um eines Tages, „an jenem Tag“, die endgültige Gabe der Auferstehung zu erleben, müssen wir vorbehaltlos in diesem „Tag für Tag“ der Geschichte leben und dabei dieses sterbliche Leben aufs Spiel setzen, das uns ebenfalls vom „Schöpfer des Lebens“ gegeben ist. Weil ich auferstehen werde, muss ich selber auferwecken und Auferstehung bewirken. Nur wer sein Leben verliert, wird es retten. Im „Jenseits“ ist alles Gottes Sache. Wir können vertrauensvoll hoffen. Hier, im „Diesseits“, ist

alles unsere Sache, mit Gottes Gnade. Um den neuen Himmel und die neue Erde erleben zu können, müssen wir uns anschicken, diesen oft so trüben Himmel und diese so sehr vergewaltigte Erde radikal zu erneuern. Der schlechteste Dienst, den wir dem Glauben an das Leben und die Auferstehung, die uns einst zuteil wird, erweisen könnten, wäre es, uns verantwortungslos aus dem Engagement für dieses uns anvertraute Leben herauszuhalten. Jeder Akt des Glaubens an die Auferstehung hat eine Entsprechung in einem Akt der Gerechtigkeit, des Dienstes, der Solidarität, der Liebe.

Ich glaube also an die Auferstehung. Mit dem in kräftigen Farben gemalten Spruch an irgendeiner Wand in unserem Amerika bekenne ich leidenschaftlich: „Wenn es uns auch das Leben kostet - wir werden auferstehen“.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.